

Jürgen Kuhlmann

Die Schönste von allen

1. Die Schönste von allen, von fürstlichem Stand,
kann Schön'res nicht malen ein' englische Hand.
Maria mit Namen, an ihrer Gestalt
all Schönheit beisammen, Gott selbst wohlgefällt.

2. Ihr Haupt ist gezieret mit goldener Kron',
das Zepter sie führet am himmlischen Thron.
Ein sehr starke Heldin, mit englischem Schritt,
der höllischen Schlange den Kopf sie zertritt.

3. Wohlan denn, o Jungfrau, der Jungfrauen Bild,
von Tugenden strahlend, mit Gnaden erfüllt,
mit Sternen geschmücket, die Sonn' dich kleid,
die Engel, den Himmel dein Anblick erfreut.

4. Die Sterne verlöschen; die Sonn', die jetzt brennt,
wird einstens verdunkeln, und alles sich endt.
Du aber wirst strahlen noch lang nach der Zeit
in himmlischer Glorie durch all Ewigkeit.

Volkslied aus Lothringen, 1750

In Gottes Leben einbezogen. Ein Marienlied als Heilsbotschaft

A) Geschichte

Vor siebzig Jahren sang ich „Die Schönste von allen“ [Ausführliche Erläuterungen und weitere Quellen finden sich unter www.stereo-denken.de/schoenste-anmerkungen.pdf; im Text hier sind die Verweise durch entsprechende Zahlen in eckigen Klammern kenntlich gemacht, hier: 1] in der Maiandacht, voll Freude über so viel freundliche Schönheit. Das Lied

stammt aus Lothringen um 1750 [2], die meisten Katholiken finden es im regionalen Anhang des Gesangbuchs [3].

B I) „Von fürstlichem Stand“

Wer Maria, demokratisch wie ökumenisch korrekt, nicht als Fürstin ehrt, achte doch den anderen Pol dieser Heils-Spannung. Ihn durfte ich 1964 in Rom erläutern [4]: Die reinste Schöpfung ist nicht nur eins neben uns anderen Geschöpfen, vielmehr in uns die Wurzel unserer innersten Würde. Wie Gottes WORT und GEIST nicht Gott (VATER) sind, sich aber innerhalb eines Wesens auf Ihn beziehen, so ist Gottes BRAUT, die Tochter ZION [5], nicht Gott selbst, wird aber als „BEGNADETE“ [6] – so spricht der höfliche Engel sie an (Lk 1,28) – zur „Mit-Inhaberin der göttlichen Natur“ (2 Petr 1,4), in IHR dann auch wir: „She in us and we in Her are“ [7]. So stimme ich dem Protestanten [8] zu: „Maria gehört ... ganz auf die Seite des Menschen.“

Dank IHR sind wir ins drei-eine Leben einbezogen:

- 1) Mit Buddhisten glauben wir, dass die GÖTTIN [9] als Ur-Einheit uns Embryos umfängt [10], IHRE Ikone ist Maria, vermittelt als MUTTER [11] zwischen dem VATER und uns Kindern im KIND. „Geist [in Jesu Sprache weiblich] und Braut sprechen: Komm!“ (Offb 22,17)!
- 2) Als „MAGD des Herrn“ (Lk 1,38) lebt Maria, Gehilfin des gehorsamen WORTES, mit Jesus bis unters Kreuz.
- 3) Als geschaffenes ECHO [12] des URGRUNDES auch un-endlich, wie Christus wohl Mensch aber keine (gleich uns) individuell-abgegrenzte Person, will Maria auch in uns das eine JA-ICH der Schöpfung werden [13], Ziel aller Taten des SELBST Tag für Tag, heute wie in Kana (Joh 2,5): „Was Er euch sagt, das tut!“ In IHR sind wir vor aller Zeit erwählt zum Wirken in aller Zeit und Jubel nach aller Zeit.

B) II „Lang nach der Zeit“

„Ihr sterbt mit allen Tieren und es kommt nichts nachher“, trompetet der Humanist [14]; „Ich erwarte die Auferstehung der Toten“, bekennt unser Glaube. Hätte nur einer recht, „wäre es um das Gespräch schon getan“ [15].

Aber „Nach der Zeit“ ist kein Begriff, sondern ein Rätsel. Was meint Glaube damit? [16] Spottet der Kritiker zu Recht?

Kurz vor dem Tod dichtet Bertolt Brecht:

*„Als ich in weißem Krankenzimmer der Charité
Aufwachte gegen Morgen zu
Und die Amsel hörte, wusste ich
Es besser. Schon seit geraumer Zeit
Hatte ich keine Todesfurcht mehr. Da ja nichts
Mir je fehlen kann, vorausgesetzt
Ich selber fehle. Jetzt
Gelang es mir, mich zu freuen
Alles Amselgesanges nach mir auch.“*

Bei offenem Fenster freue ich mich am Gesang der Vögel. Halte ich die Ohren zu, höre ich nichts mehr. War ich mir zuvor meiner Ohren bewusst? Nein, allein der Vogelmusik. Mein Ohr spüre ich, wenn es weh tut. Das gesunde Ohr spürt sich nicht als Objekt, nur als Subjekt, das Hörbares vernimmt. So spüre ich ein Auge, wenn es tränt oder schmerzt. Sehen kann ich sein Bild im Spiegel, es selber nicht. Des gesunden Auges bin ich bewusst, indem ich anderes sehe. Die heile Nase riecht die Rose, sich nicht.

So geht es DANN dem heilen Ich: Mit solcher Ahnung wird des Gedichtes Mitte – „keine Todesfurcht mehr“ – begründet. Dem Hör-, Seh-, Riech-Sinn fehlt nur dann nichts, wenn er sich selber fehlt, nicht sein eigener Bewusstseinsinhalt ist! „Fehlt dir was?“ fragt die Mutter – „Nein, ich fühle mich gut“, antwortet das Kind eben deshalb, weil es selbst sich insofern fehlt, als kein ausdrücklicher Selbstbezug sich dem Bewusstsein aufzwingt und so das bunte, tönende, riechende, schmeckende Ganze verdirbt. Schreitet mein jetzt gesunder Fuß über die Frühlingswiese, so spürt er sie und dabei sich selbst, zum Glück aber nicht so isoliert und scharf wie ehemals, als der üble Fersensporn bei jedem Schritt weh tat und allen Wiesengenuss trübte.

C) Ausblick

Dank den christlichen EU-Gründern [17] zeigt sich auf jedem Autoschild das biblische „*Große Zeichen*“ (Offb 12,1): Ein Kranz von zwölf Sternen schmückt die Himmlische Frau. Juden kennen sie als ihre Mirjam, Muslime lernen aus dem Koran, sie zu ehren. Friedenskönigin, hilf uns allen!